

Im Gwild

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Gwild. Die grosse Trockenheit liess den Rheinspiegel im Herbst 1962 auf einen Tiefststand absinken (10. November: 1,42 Meter; früherer Tiefststand, Januar 1954: 1,48 Meter), der weite Teile des Rheinbettes freilegte. Eine neue, kleine Welt öffnete sich uns, der Rheinfelder Laufen. Viele mögen bei dessen Anblick abstossende Gefühle empfunden haben; andere waren beglückt, Neues zu entdecken. Wider Erwarten trifft man ein sauberes Flussbett an, blank gewaschene Steine, regelmässig gebankt. Und doch, die Verschmutzung ist unsäglich, aber geschickt getarnt, sich in einem üppigen Wachstum von Unterwasserpflanzen zeigend. Riesige dunkelgrüne Teppiche polstern den harten Kalkstein, der vom Jura zum Dinkelberg hinüber zieht. Unablässig bearbeitet der Strom den Fels, schafft wunderliche Formen, Gräben, elegant gewundene Felsrippen und Strudellöcher. J. M.

